



Aetheriumbrief



Folge 2

28. Jänner 1956

8. Jahrgang

Kurzwellen aus Madrid

Kurz vor Neujahr begann der Madrider Sender auf Kurzwelle 42.25 mit einer täglichen Viertelstunden-Sendung (20—20.15) in tschechischer Sprache. Wie inzwischen bekannt wurde, steht dahinter der Sudenteutsch-Tschechische Föderativ-Ausschuß. Aufgabe der Sendungen soll es nach einer Äußerung Dr. Lodgmans sein, dem tschechischen Volke jenseits des Eisernen Vorhanges „ein Programm der Ueberwindung des Bolschewismus auf dem Wege einer echten Verständigung der Völker, wie es vom Sudenteutsch-Tschechischen Föderativ-Ausschuß seit 1950 vertreten wird, zur Kenntnis zu bringen.“

Kaum war die erste (vielleicht wirklich nicht ganz geglückte) Sendung im Aether verklungen, als es im deutschen Blätterwald zu rauschen begann. Das heißt, es war weniger ein Rauschen, als vielmehr zunächst ein Jaulen. Da wußte die „Süddeutsche Zeitung“, Bayerns größte Tageszeitung, in erstaunlicher Fixigkeit zu vermelden, daß diese „mißliebigen Radiowellen aus Madrid“ bei den drei (!) Millionen Sudenteutschen in der Bundesrepublik ein unfreundliches Echo gefunden hätten — zu einem Zeitpunkt, als kaum einige hundert dieser Sudenteutschen von der Neuerung bereits Kenntnis bekommen und angenommen hatten. Aber auch in der Vertriebenenpresse war die erste Reaktion, von wenigen sachlichen Ausnahmen abgesehen, in deutlicher Ueberstürzung zunächst mißlaunig und verärgert. Unverkennbar klang in diesen ersten Presseäußerungen die gekränkte Eitelkeit mit: „Wie konnte so etwas in Szene gesetzt werden, ohne daß wir vorher etwas davon wußten?“

Das war zweifellos ein Versäumnis. Die Initiatoren der Sendung werden gut tun, hier zu beschwichtigen. Das wird ihnen, guten Willen auf der anderen Seite vorausgesetzt, nicht weiter schwer fallen; denn Argumente für die eingehaltene Methode werden sich leicht finden. Eines derselben liegt auf der Hand, nämlich, daß viele Köche den Brei verderben. Das ist ein bewährtes Rezept, aber die nicht zu Rate gezogenen Köche hören es nicht gern. Also wird man eine andere Begründung der „Geheimhaltung“ suchen müssen.

Aber abgesehen von diesem Geburts-Schönheitsfehler der Sendungen: Sind diese selbst wirklich „unerfreulich“? Nur deshalb, weil man in Madrid katholisch und monarchisch denkt? Der Zweck heiligt bekanntlich die Mittel, solange diese Mittel keine unlauteren sind. Was aber ist daran unlauter, daß der Sender, der sich bereit erklärt, für eine grundsätzliche Klärung zwischen-völkischer Verhältnisse zu arbeiten, zufällig in Madrid steht? Das ist höchstens beschämend — nämlich für die vielen anderen Sender, die uns räumlich weit näher liegen, sich aber einer solchen Aufgabe bisher verschlossen haben.

Die Entvölkerung der Heimat

Die letzte Volkszählung im Kreise Asch und ihre Ergebnisse

Die Tschechen führten am 22. Mai 1947, also zwei Jahre nach dem Beginne ihrer neuen Herrschaft im Sudetenlande, eine Volkszählung durch. Lange hörte man nichts über ihre Ergebnisse, zumindest drang nichts oder wenig davon über den Eisernen Vorhang hinweg. Nunmehr wurde uns eine Schrift hierüber zugänglich. Im Teil I des „Verzeichnisses der Gemeinden in den tschechischen Ländern vom 1. Febr. 1949“ (Seznam obcí v zemích českých podle správného rozdělení z 1. února 1949) finden sich auch die Gemeinden des Kreises Asch und ihre bei der obgenannten Volkszählung von 1947 erzielten Ergebnisse. Diese liegt ja nun allerdings bereits fast

neun Jahre zurück. Immerhin lassen diese amtlichen Zahlen erkennen, daß schon damals, 1947, die Einwohnerzahl des Kreises Asch nicht einmal mehr die Hälfte von 1939, dem Jahre der letzten deutschen Volkszählung in unserer Heimat, betragen hat. Sie belief sich 1947 auf 19.583 gegenüber 44.374 im Jahre 1939.

Wir führen nachstehend die Zahlen für die einzelnen Gemeinden auf und setzen die Vergleichszahlen von 1939 dahinter. Die heutigen tschechischen Ortsnamen setzen wir, da sie weithin unbekannt sind, ebenfalls (in Klammern) hinter die deutschen Namen.

Gemeinde	Einwohnerzahl 1947	Einwohnerzahl 1939
Asch (Aš)	11.378	23.030
Roßbach (Hranice)	2.519	4.155
Haslau (Hazlov)	999	2.824
Friedersreuth (Pástviny)	251	875
Gottmannsgrün (Trojmezí)	181	765
Grün (Doubrava)	289	750
Himmelreich (Nebesa)	72	142
Hirschfeld (Polná)	117	541
Krugsreuth (Kopaniny)	297	863
Lindau (Lipna)	82	225
Mähring (Újezd)	20	175
Nassengrub (Mokřiny)	736	1.789
Neuberg (Podhradí)	540	1.838
Neuenbrand (Nový Žďár)	166	404
Niederreuth (Dolní Paseky)	210	569
Oberreuth (Horní Paseky)	63	245
Rommersreuth (Skalka)	123	328
Schildern (Štítary)	30	195
Schönbach (Krásná)	804	2.027
Steingrün (Výhledy)	61	572
Thonbrunn (Studánka)	308	818
Wernersreuth (Verneřov)	336	1.144
	19.582	44.374

(Bei Neuberg sind Steinpöhl und Elfhausen mitgezählt, bei Rommersreuth Ottengrün und bei Hirschfeld Halbgebäu und Frankenhäus.)

Der Vergleich der Einwohnerzahlen 1939 und 1947 läßt deutlich erkennen, daß in den entlegenen Grenzdörfern die Entvölkerung besonders drastisch vor sich ging. Das düsterste Beispiel hierfür ist wohl Steingrün, dessen Einwohnerzahl fast auf ein

Zehntel absank. Dieses Verhältnis dürfte heute in mehreren anderen Gemeinden ebenfalls bereits erreicht sein, so z. B. Mähring, wo 1947 noch ganze 20 Einwohner gezählt wurden, während es heute dem Vernehmen nach praktisch unbewohnt ist. Man wird kaum fehl gehen in der Annahme, daß in den vergangenen Jahren seit der Volkszählung 1947 die Gesamtbevölkerung des Kreises Asch nochmals um mindestens 2—3000 Köpfe gesunken ist.

Man wird uns ob dieser Stellungnahme nicht eines billigen Lokalpatriotismus verdächtigen wollen, weil die beiden vermutlichen Haupt-Initiatoren der Madrider Kurzwelle zwei Ascher sind, Dr. Rudolf Hilf, Generalsekretär des Sudenteutsch-Tschechischen Föderativ-Ausschusses, und Diplom-Ingenieur Albert Simon, der persönliche Referent des Sprechers der SL. Waren sie es wirklich, so haben sie eine bemerkenswerte Tat gesetzt. Die Marschrichtung dieser beiden Landsleute stand wiederholt in nicht unberechtigter Diskussion. Hier aber gingen sie einen wohl wieder etwas ab-

geschirmten, zweifellos aber folgerichtigen und erfolgreichen Weg. Bleibt nur zu hoffen, daß sich der Bresche, die sie im Aether schlugen, eine in den Grundsätzen einige Volksgruppen-Vertretung bedient. Sonst würden in Prag wirklich „die Hühner lachen“, wie es in einer deutschen Stellungnahme zu den Sendungen übellaunig zu lesen stand. Die Sendung ist, wie wir uns überzeugten, gut zu vernehmen. Es müßte nun dafür gesorgt werden, daß die argwöhnischen Nebentöne, die sie hervorbrachte, mit gutem Grunde und vollem Rechte verstummen dürfen.

B. T.

Der Stand der Eingliederung

MID - „Das Erreichte sollte uns trotz seiner Größe nicht beruhigen; vielmehr muß uns der noch lange nicht geheilte soziale Massenabstieg der Vertriebenen, Flüchtlinge, Kriegsgeschädigten, Evakuierten und Spätheimkehrer mit Sorge erfüllen und zu neuen Anstrengungen treiben.“ Dieser Satz steht in der Einleitung zu dem Jahresbericht 1955 des Bundesvertriebenenministeriums. Die Zahl der Vertriebenen hat sich bis Anfang Oktober 1955 auf rund 8,7 Millionen und die der Sowjetzonenflüchtlinge auf 2,53 Millionen erhöht, so daß zum theoretischen Betreuungsbereich des Vertriebenenministeriums außer kleineren Gruppen von heimatlosen Ausländern, Spätheimkehrern usw. demnach rund 11,2 Millionen Menschen gehören.

Der Bericht spricht dann von den Erfolgen auf dem Sektor Arbeitsbeschaffung und stellt fest, daß der Anteil der heimatvertriebenen Arbeitslosen von 26 v. H. zu Beginn des Jahres auf 24,3 Prozent aller Arbeitslosen im Oktober 1955 abgesunken ist. Bei genauerer Betrachtung der Statistik zeigt sich jedoch, daß, trotz der absoluten Abnahme der Zahl heimatvertriebener Arbeitsloser auf 120 000, die gesamte Minderung des Anteils auf das Konto der Frauen geht, von denen offensichtlich infolge besserer Einkünfte der Ehemänner ein größerer Teil wieder an den häuslichen Herd zurückgekehrt ist. Besonders ungünstig wird das Bild, wenn man die Flüchtlingländer Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein herauschält und die Arbeitslosenziffern der Vertriebenen denen der Einheimischen gegenüberstellt. Hier nämlich sind 32,4 v. H. aller Arbeitslosen Heimatvertriebene, und bei den Männern allein beträgt dieser Anteil sogar 35,2 v. H.

Daß die Eingliederung noch lange nicht abgeschlossen ist und auch weiterhin erhebliche Anstrengungen notwendig sein werden, um ein Gleichziehen der sozialen und beruflichen Verhältnisse zwischen den Vertriebenen und der bodenständigen Bevölkerung zu erreichen, zeigen auch die Zahlen der wirtschaftlich selbständigen Schichten. In der Heimat waren rund 35 v. H. der in der Bundesrepublik wohnenden Vertriebenen selbständige Unternehmer od. mithelfende Familienmitglieder; hier, in der Bundesrepublik, sind es nur noch sieben v. H. Dazu kommt, daß von diesen noch rund ein Viertel fremdberuflich und ein

noch wesentlich höherer Prozentsatz in Berufsgruppen mit niedrigsten Löhnen eingesetzt ist. Hier bietet sich noch ein Feld für intensive und individuelle Umsiedlungsplanung, wie sie das zuständige Referat des Bundesvertriebenenministeriums wohl auch durchführen möchte, wenn es auf eine entsprechende Mithilfe der Länder rechnen könnte.

Auch der Hauptausschuß der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern zog auf seiner letzten 1955 abgehaltenen Plenar-Sitzung Bilanz über den gegenwärtigen Stand der Eingliederung der Vertriebenen in Bayern. Die gegenwärtige allgemein günstige Wirtschaftslage im Bundesgebiet dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch immer bei weitem nicht der Stand der sozialen Gliederung erreicht sei, wie er in den Heimatgebieten bestanden habe, heißt es in einem Kommuniqué über die Sitzung. Dies gelte nicht nur für die selbständigen Existenzen in der gewerblichen Wirtschaft und vor allem in der Landwirtschaft, sondern auch für die Arbeitnehmer, die besonders in den Notstandsgebieten vielfach noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten. Besondere Beachtung verdiene auch, daß viele Vertriebene und Flüchtlinge immer noch unterwertig, d. h. auf minderbezahlten Arbeitsplätzen, beschäftigt oder berufsfern eingesetzt seien. Die heimatvertriebene Wirtschaft werde noch auf lange Sicht einer besonderen Förderung bedürfen, da der Großteil der Betriebe infolge des geringen Eigenkapital-Anteiles als besonders anfällig bei etwaigen Rückschlägen zu betrachten sei. Auch die Wohnungsnotstände seien noch keineswegs beseitigt, da immer noch über 22 000 Vertriebene in Bayern in Lagern leben und vor allem auch bei den Privatunterkünften auf dem flachen Land die Unterbringung vielfach unzureichend sei.

Es sei daher notwendig, allen diesen Problemen weiterhin besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die Betreuung der Vertriebenen und Flüchtlinge mit dem Ziel einer beschleunigten endgültigen Eingliederung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens fortzusetzen. Deshalb werden der Hauptausschuß und die Flüchtlingsverwaltung auch in Zukunft noch wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, heißt es abschließend in der Erklärung.

Ernst Korndörfer:

Die Ascher Schützenkapelle

Die Ascher Schützenkapelle war zweifellos eine der populärsten Institutionen unserer Vaterstadt. Durch anderthalb Jahrhunderte zog sie Generation um Generation immer wieder in ihren Bann. Wer wäre nicht schon als Junge mit stolzen, rhythmischen und räumlich angepaßten Schritten vor der Schützenmusik einhermarschiert! Und für die reifere Jugend war es ein gewohntes und immer wieder neu ersehntes Vergnügen, in langen, armerverchlungenen Reihen den Vogelschuß-Zapfenstreich durch die abendlichen Gassen der Stadt zu begleiten. Die höher Bejahrten standen zumindest an den Rändern der Straßen und genossen mit heiteren Empfindungen die vorüberziehende bunte Pracht und die schneidigen Klänge eines der vielen und bekannten Schützenmärsche. Sogar zur Frühmusik und zum Weckruf am Vogelschußsonntag fand sich immer ein Häuflein „Frühaufsteher“, die mit geschultertem Spazierstock die Kapelle auf ihrem Frühmarsch begleiteten. So war es von jeher und dauerte bis in die letzte Zeit vor der Vertreibung, da wir von unserer Heimat und manchen lieb gewordenen Gebräuchen und Gewohnheiten Abschied nehmen muß-

ten. Es soll ein Zeichen der Dankbarkeit sein, wenn ich diese Zeilen unserer alten, braven Schützenkapelle widme, zu der ich viele persönliche Beziehungen hatte.

Als das Ascher Schützenkorps im Jahre 1801 gegründet wurde, ergab sich wahrscheinlich gleich oder doch bald darauf die Notwendigkeit, der jungen vaterländischen Vereinigung, die bereits 1808 uniformiert war, eine Marschmusikkapelle anzugliedern. Tittmann nennt in seiner Heimatkunde als ersten Kapellmeister Wolfgang Leonhardt (1814), wahrscheinlich der Vater des späteren Armeekapellmeisters Andr. Leonhardt. Ob aus dieser Zeit Aufzeichnungen vorhanden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Etwas mehr kann ich erzählen, als mein Großvater Mathias Reinl (1819—1893) Schützenkapellmeister wurde. Ich verlor meinen Großvater, als ich kaum zehn Jahre alt war; trotzdem blieb so manches von den Erzählungen dieses alten, aber noch recht gesprächigen Mannes in meinem Gedächtnis haften. Karl Alberti widmete ihm einen längeren Artikel in der Ascher Zeitung während der letzten Kriegsjahre, leider ist diese Nummer nicht mehr in meinem Besitz. Ma-

thias Reinl war zu Klinghardt bei Wildstein geboren (1819) und hat seine 12jährige Militärdienstzeit als 1. Flügelhornist bei der Regimentsmusik des 35. Inf.-Reg. in Pilsen zugebracht. Längere Zeit war dieses Regiment in reichsdeutschen Garnisonen stationiert, es war die Zeit um 1848. Gern erzählte mein Großvater von dieser Zeit, als er in Straßburg und Mainz „gelegen“ oder „gestanden“ ist. Als das Regiment nach Jahren wieder nach Pilsen zurückkehrte, wanderte seine alte Mutter, eine geborene Marie Wick, zu Fuß von Klinghardt nach Pilsen, um ihren Sohn nach langer Zeit wieder in ihre Armee schließen zu können. Nach seiner Militärdienstzeit kam er nach Asch, er hatte das Weberhandwerk erlernt, und bald war er infolge seiner guten musikalischen Kenntnisse bekannt und geschätzt. Er wurde Schützenkapellmeister. Die musikalischen Bedürfnisse gingen damals nicht viel über Tanz- und Marschmusik hinaus. Fast ausschließlich war es die Blasmusik, die auf diese Weise gepflegt wurde. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1854 leitete mein Großvater im Ascher Schießhaus ein Konzert zu gunsten der Abbrändler in der Unteren Selbergasse. Auf dem Programm befand sich u. a. auch die Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame“ von Boildieux. Die Kapelle mußte sich damals auch schon auf Streichmusik umgestellt haben. Von den damaligen Mitgliedern der Schützenkapelle ist mir nur ein Name bekannt, u. zw. war es ein gewisser Netsch, der als Klarinettist ein Meister seines Instruments und als Musiker viel in der Welt herumgekommen war. Es war der Vater des Tischlermeisters Netsch in der Berggasse. Nach Mathias Reinl nennt Tittmann einen gewissen Pfeifer, doch bald darauf übernahm die Leitung der Schützenkapelle Franz Dietz, unter dem sie erst der festgefügte und gut organisierte Musikkörper wurde, als der sie uns Alten noch in Erinnerung ist.

Franz Dietz verstand es als praktisch erfahrener Musiker, die musikkundigen jungen Leute um sich zu sammeln und die Kapelle so auf einen festen und sicheren, von wenig Wechsel bedrohten Stand zu bringen. In der Regel waren es solche Musiker, die ihre drei Militärfahre bei irgend einer österreichischen Militärmusik abgedient oder auf einer seinerzeit in gutem Ruf gestandenen vogtländischen Musikschule, Stadtpfeifereien genannt, eine gute musikalische Ausbildung genossen hatten. Wer durch die Schule unserer alten, österreichischen Militärmusikkapellen gegangen war, auf den konnte man sich verlassen, der besaß diese wertvolle Orchesterpraxis, die sonst mühsam erworben werden mußte. Franz Dietz, ich sehe ihn noch, wie er im Musikpavillon im Schießhausgarten vor seiner Kapelle steht und mit dem rechten Zeige- und Mittelfinger ohne sonderliche innerliche Mitarbeit die Zauberflöte-Ouvertüre dirigierte, er konnte sich eben auf seine Leute verlassen. Ja, es war die Zauberflöte-Ouvertüre, die ich damals als ungefähr Zehnjähriger schon aus der Klavierbearbeitung kannte. Für Blasmusik ist sie heute immer noch eine Glanznummer jedes guten Blasorchesters. Viele der bekannten Musiker aus der späteren Zeit waren damals noch nicht bei der Kapelle. Aber die Namen einiger der alten sollen hier festgehalten werden, soweit sie mir noch im Gedächtnis sind. Da war vor allem der Sohn des Franz Dietz als 1. Flügelhornist, Wilhelm Dietz, der 2. Flügelhornist Klier, die beiden Hornisten Wunderlich (Schäi Johann und Hawerschneider), der Klarinettist und Geiger Franz Höchner, der Bassist Uhrmacher Goßler (Großvater des Hermann Korndörfer, Schwarzbüener, jetzt Schwarzenbach-Wald) u. a. Vorübergehend gehörten der Kapelle an die beiden Klarinettisten Wunderlich (Maler, Alleegasse, später Regiments-Tambour) und Hermann Blank (Schwiegervater des Fabrikanten Weisbrod). Neben der Blasmusik wurde nun

auch schon regelmäßig während der Wintermonate die Streichmusik gepflegt, doch waren die Gelegenheiten, wo Streichmusik in größerer Besetzung verlangt wurde, immer noch ziemlich selten. Die Schützenkapelle zu einem gut besetzten Streichorchester auszubauen, blieb Wilhelm Dietz vorbehalten, der nach dem Tode seines Vaters Franz Dietz die Leitung der Kapelle übernahm.

Wilhelm Dietz war ebenfalls gedienter Militärmusiker und hatte schon in jungen Jahren als Geiger einen guten Ruf. Er hatte das Uhrmächergewerbe erlernt, gründete aber schon bald nach Ablegung der Musikstaatsprüfung eine Privatmusikschule, der er bis zu seinem Tode vorstand. Unter Wilh. Dietz erlebte die Schützenkapelle ihre Blütezeit. Sowohl in Blas- als auch in Streichbesetzung gab sie immer wieder durch eine lange Reihe von Jahren Proben ihres tüchtigen Könnens. Meine Altersgenossen und auch noch Jüngere werden sich noch gut der schönen Platzkonzerte auf dem Marktplatz, auf dem Schillerplatz, auf dem Platz vor dem Hotel Geyer oder auf dem Bismarckplatz erinnern. Frohe, sommerlich gekleidete Menschen promenierte zu den Klängen der gut besetzten Schützenkapelle, das Bild aus einer schönen, sorglos heiteren Zeit. In Abendkonzerten wurde gute Streichmusik geboten, das Orchester war dann meistens durch einheimische und auch fremde Musiker verstärkt. Sehr beliebt waren um die Jahrhundertwende die Johann-Strauß-Konzerte, denen meistens ein Tänzchen angehängt war. Am meisten in Form aber war die Schützenkapelle bei den Symphoniekonzerten, die bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges alljährlich abgehalten wurden. Diese Konzerte waren wohl vorbereitet und erfreuten sich auch immer eines guten Besuchs, denn Rundfunk und Kino waren noch unbekannt und ein Einfluß fremder, zweifelhafter Musik noch nicht zu verspüren. Ich will versuchen, den damaligen Stand der Kapelle in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg zu fixieren. Da war vor allem Christian Schwabach, der mit Albert Popp an der 1. Violine saß, dann Simon und Mühlstein 2. Violine, Feustel und Johann Lang Bratsche, Zah Violoncello, Franz Lauterbach Kontrabaß, Graupner Flöte, Eduard Wunderlich und Christian Raab Oboe, Hermann Voit und Sommer Klarinette, Elias Fritsch Fagott (sonst auch Kontrabaß und große Trommel), Gustav Wunderlich und Burkhardt Trompete, Wunderlich (Hawerschneider) und Eduard Unger Horn, Karl Dorschner Posaune und Karl Lindauer Pauke. Es war ein festgefügt und gut zusammengespielter Musikkörper; die meisten seiner Mitglieder sind nicht mehr am Leben. Zwei der besten wurden Opfer des 1. Weltkrieges: Franz Lauterbach, mit dem mich gute Freundschaft verband, bei den Symphoniekonzerten stand ich mit ihm an einem Pult, und Karl Dorschner, ein Posaunist mit ungemein weichem Ton; er mußte deswegen auch öfter die Fagottstimme blasen. Altershalber schieden manche aus und wurden dann durch jüngere ersetzt.

Durch den 1. Weltkrieg wurde die schön aufgebaute und gut fundierte Kapelle jäh auseinandergerissen. Wilh. Dietz erkrankte, bald darauf und starb eines frühen Todes. Sein Nachfolger war Christian Schwabach. Seine Aufgabe war, die noch vorhandenen Musiker wieder zu sammeln, entstandene Lücken auszufüllen und durch rastlose Arbeit die Kapelle wieder dorthin zu bringen, wo sie vor dem Krieg gewesen war. Dies gelang ihm. Die Kapelle war bald wieder auf der Höhe, bei jeder Gelegenheit zeigte sie sich in neuer Form. Die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg ist noch in aller Erinnerung. Nach dem tragischen Ende Christian Schwabachs übernahm Georg Wirnitzer die Leitung der Kapelle und es schien, als sollte es noch einmal zu einer Blütezeit kommen. Aber das Ende war schon zu nahe. Georg



Aufn. G. Pöpperl

Dort oben ist das Paradies

Die Frage, welcher Fleck in der Umgebung von Asch „Paradies“ genannt wurde, haben wir uns kürzlich durch unsere aufmerksamen Leser lösen lassen. Hier nun ein Winterbild davon. Die Anlage auf der Höhe im Hintergrund ist es. Davor ist auch noch der Stöhrs-Garten sichtbar. Das Bergl selbst, eine von der Ascher Jugend sehr geschätzte Rodelbahn, hieß bei ihr allgemein einfach das „Grasbergl“. Auch die Skifahrer bedienten sich des Grasbergs als elegante Abfahrt zur Stadt.

Richard Rogler weist in seiner Flurnamen-Arbeit nach, daß dieser dem Hain-

berg vorgelagerte Hügel früher Buchberg hieß. Er trug das „Schlüsselholz“ u. zw. eben an jener Stelle, wo später Fabrikant Ernst Adler das „Paradies“ anlegen ließ.

Rechts im Bilde ist der hohe Damm erkennbar, der einst als Teil einer die ganze Stadt umsäumenden Ringstraße aufgeworfen wurde, dann aber liegen blieb, bis ihn Bürgerschuldirektor Krautheim erwarb und ihn in seinen Garten umwandelte. Das Wohnhaus Krautheim, ebenfalls noch auf diesem Damme liegend, ist auf dem Bild nicht mehr sichtbar.

Wirnitzer hätte bestimmt infolge seiner Begabung und seiner in langjähriger Kapellmeisterlaufbahn erworbenen Praxis noch viel leisten können, wenn sich ein unerbittliches Schicksal nicht dagegen gestellt hätte. Die Ascher Vogelschießen in Dörnigheim und Rehau führten eine kleine Anzahl jetzt in der Fremde lebender Schützenmusiker vorübergehend wieder zusammen. Unter erschwerten Umständen bewiesen sie auch da, daß sie immer noch wie früher treu zu ihrer Sache standen.

Kurz erzählt

Das Backen der Weihnachtsstollen gab in Rosbach ein einziges Köpferbrechen auf. Den Hausfrauen wurde mitgeteilt, daß in Rosbach selbst hierzu keine Bäckerei mehr zur Verfügung stehe. Man riet ihnen, ihren Teig nach Asch zu bringen und dort backen zu lassen. Allerdings hätten sie das Heizmaterial dafür selbst stellen müssen. Unter solchen Umständen zogen es die Frauen vor, ihre Stollen daheim im Ofen zu backen.

Ob wir uns in der getarnten Beschreibung unseres Titelbildes der letzten Folge geirrt haben? Landsmännin Erna Thumser schreibt uns jedenfalls: Der Vordergrund ist unverkennbar der Lerchenpöhlspfel. Rechts die Büsche können aber nicht der Kirchhofs-Park sein, sondern das Wäldchen der Firma Schmidts Witwe oberhalb des der gleichen Firma gehörigen Bauernhofes. Das Häuschen zwischen den beiden großen Bäumen wäre das Gartenhäuschen von Fam. Krautheim in der Amundsenstraße. Im Hintergrund der Schärtelberg. Der große Kamin kann aber niemals der vom E-Werk sein, der müßte viel weiter links liegen und könnte kaum auf dem Bild sichtbar sein. Sollte ich mich irren, fresse ich einen Besen; denn erstens bin ich gebürtige Nassengruberin und zweitens stand unser Haus auf dem Lerchenpöhl.

Unter den ersten Hunderten zur neuen

Wehrmacht Einberufenen befand sich auch Ldm. Wilhelm Klaus, Textil-Ingenieur aus Asch, Sohn des Städtischen Buchwartes. Er trat am 2. Januar seinen Dienst als Dolmetsch für Englisch, Italienisch und Französisch im Bundes-Verteidigungsministerium an und wird voraussichtlich in einer Außenstelle des Ministeriums in Mannheim Verwendung finden.

Ldm. Adolf Ludwig (Kegelg. 17) hat das Haus des Hutmachers Hofmann in Selb, Ludwigstraße 13, schräg gegenüber dem Rathaus, gekauft und nach Umgestaltung der ebenerdigen Räume dorthin seine Bäckerei und Konditorei verlegt. Eine Espresso-Bar lädt nun zu kurzem Plausch und köstlichem Kaffee bei soliden Preisen ein. Die Mutter Mathilde, verw. Kuhn (früher Knallhütte) assistiert ihrem unternehmungstüchtigen Sohne.

Im Prager Staatlichen pädagogischen Verlage erschien ein deutsch-tschechisches Wörterbuch zum Preise von 57 Kč. Es ist nicht nur teuer, sondern auch schlecht. Am Schlusse werden auf nicht weniger als 14 Seiten 315 Druckfehler berichtigt. Wieviel unberichtigt blieben, steht dahin.

Der Tschechischen Philharmonie, jenem Orchester, das kürzlich auch in Deutschland konzertierte, wurde jetzt in Prag der „Orden der Republik“ verliehen. Man wird schon wissen, wofür.

Im Egerlande bestellten nach tschechischen Pressemeldungen 3000 junge Brigadearbeiter und einige hundert Neusiedler im vergangenen Jahre 8000 Hektar Brachland.

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg konnte im vergangenen Jahre ihre Kartei auf über 1,900.000 Karten ausweiten. Sie gab 1955 in 47.016 Anfrage-Fällen positive Auskunft. Für 616 Landsleute vermittelte sie die Sozialversicherungs-Unterlagen. Ihre Sonderkartei der heimgekehrten sudetendeutschen Kriegsgefangenen umfaßt 11.000 Namen.

Ein alter Steingrüner erzählt

Wer etwas erzählen will, soll sich wohl zuerst einmal vorstellen. Also: Als gebürtiger Steingrüner aus dem vorigen Jahrhundert habe ich nun längst das biblische Alter erreicht. Nach Absolvierung der zwei Klassen „Oberrealschule“ in Steingrün (nämlich die damalige zweiklassige Volksschule) lernte ich bei meinem Stiefvater das Leiern und ging dann mit 16 Jahren hinaus in die Welt: Teplitz, Chemnitz, Asch, Bad Brambach. Man sieht, es zog mich zurück. In Fleißen gründete ich schließlich die Strumpffabrik C. Fischer, später C. Fischer & Söhne genannt. Sie ist heute nicht mehr in Fleißen, sondern in Marktredwitz. Und ich bin auch hier. Aber meine arme Kinderheimat vergesse ich nie. Dieses liebe, traute Steingrün, das vor mehr als einem halben Jahrhundert ein wenig besuchtes armes Weber-Dörferl war. Da gab es noch keine Straße zum Dorf, und mit dem Petroleum als der modernsten Lichtquelle mußte schwer gespart werden. Und doch waren die Menschen zufrieden, wenn sie nur Arbeit hatten. Diese bestand in der Hausweberei, merkwürdigerweise nicht Weben, sondern Wirken genannt. Viele meiner alten Bekannten von damals starben ohne jemals mit der Eisenbahn gefahren zu sein. Einen Fleischer gab es in Steingrün erst seit 1905. Vorher war Fleisch für die armen Hausweberfamilien eine sehr rare Sache. Ihr „Fleisch“ holten sie aus den Wäldern: Das ganze Jahr über gab es Schwämme, im Sommer frische, sonst getrocknete. In dieser Hinsicht waren die großen Wälder um Steingrün unerschöpflich. Und wenn hie und da einmal ein Häschen in einer Schlinge hing, so wird das der Wald- und Jagdinhaber auch nicht weiter arg verspürt haben, es gab ja genug.

Die Residenz der Brotgeber für die Steingrüner Weber war Asch. In jedem Hause standen Webstühle, oft gar drei und vier. In die Broschierläden waren fast überall drei Buchstaben eingebrannt: R. E. J. Für die Firma R. & E. Jäger arbeiteten nämlich die meisten Steingrüner Hausweber. Am Samstag nachmittags war Liefertag. Wenn da die Lieferer abends müde heimkamen, erzählten sie so manche Neuigkeit. Einmal brachten sie mit, daß die Ascher ein Licht erfunden haben, bei dem man auf der Straße jede Stecknadel finden kann.

Weniger als fünf bis sechs Kinder gab es schier in keiner Familie, und fast alle mußten wieder hinter den Webstuhl. Da hatten es die wenigen Kinderlosen schlechter; wenn das Augenlicht und die sonstigen körperlichen Kräfte nachließen, kehrte bittere Not bei ihnen ein, weil keine Kinder da waren, die für sie einspringen konnten. Ersparnisse hatten sie nicht machen können, und die Gemeinde war selbst zu arm, als daß von ihr Hilfe zu erwarten gewesen wäre. Manch einem blieb dann nichts übrig als der Leierkasten. Ich kann mich aus dem vorigen Jahrhundert noch an drei solcher Leierkastenmänner erinnern, besonders gut aber an einen, der allgemein nur der Puffl hieß. Sein ganzes Gesicht war von einem dicken, struppigen Bart bedeckt, so daß man sich bei seinem Anblick leicht ein bißerl fürchten konnte. Einmal leierte er in Haslau und wurde von einem Schandarm nach seinen Papieren gefragt.

„Hab keine.“

„Wo seins denn her?“

„Ich bin aus Steingrün. Schreiben tu ich mich Jobst, heißen tu ich der Puffl, meinen Kasten drehn tu ich nur mit der rechten Hand, getauft werden wir in Haslau, be-

graben auch in Haslau, eingesperrt werden wir in Asch, Holz holen wir aus dem Alten-teicher Herrn seinen Wald und der Schlotfeger kommt aus Liebenstein. Wollens noch mehr wissen, Herr Schandarm?“

Er wollte nichts weiter wissen, der gestrenge Herr, sondern wandte sich mit einem unter dem Schnauzer versteckten Lächeln ab.

Wie Puffl Roßbach „bekam“

Ein zweiter dieser mechanisierten Straßenmusikanten war der alte Fritschen-Seff. Alt, kinderlos, das Wirken ging nicht mehr.

„Aber Seff, Du hast doch den Sechszehnziger Feldzug mitgemacht! Weißt was, wir schreiben dem Kaiser, daß Du einen Leierkasten brauchst.“ So rieten wir damals Vierzehnjährigen dem alten ausgedienten Weber und Soldaten. Der Seff war einverstanden. Er hatte einen Zettel, den Entlassungsschein, auf dem zu lesen stand, daß er den besagten Feldzug vom Anfang bis zum Ende mitgemacht habe. Dieses Papier gab er uns und wir legten es als Beleg einer Bittschrift bei, die wir an die k. u. k. Hofkanz-



Dieses Bild stammt natürlich aus späterer Zeit, denn im vorigen Jahrhundert ließen sich die Steingrüner Webersleute nicht an ihrem Webstuhl fotografieren.

lei zu Händen Seiner Majestät in Sachen Fritschen-Seff richteten.

Nach ein paar Wochen traf tatsächlich in Steingrün ein Antwortschreiben aus Wien ein. Es enthielt ein Medaillon mit dem Kaiserbildnis an schwarz-gelber Schleife, die ausdrückliche Ermächtigung, daß der Seff eine Militär-Mütze tragen darf, die Anweisung auf 20 Gulden und schließlich eine von der Ascher Bezirkshauptmannschaft zu bestätigende Bewilligung des Drehorgel-Spielens im ganzen Königreiche Böhmen.

Was dem einen seine Nachtigall, das ist dem anderen seine Eule. Der Puffl war recht ärgerlich über diese Vergünstigung, denn sein Leierkasten-Rayon reichte nicht über Haslau und Asch hinaus. So stand er wieder einmal in der Nähe des alten Gerichts in Asch, das zugleich die Bezirkshauptmannschaft beherbergte und dudelte drauf los. Dazwischen schlüpfte er schnell einmal in das nahe gelegene kleine Wirtshaus, das damals einem gewissen Hüttl gehörte. Dem Wirt klagte er sein Leid:

„Es geht ungerecht zu auf der Welt. Dem einen gibt man gleich an ganzes Königreich und mir will der da drüben nicht einmal Roßbach geben.“ Dabei machte er einen Deuter über die Achsel, und aus der Richtung war zu erkennen, daß er mit „dem da drüben“ den Herrn Bezirkshauptmann meinte.

Der Wirt mochte gerade vielleicht auch

einen Grant auf die Beamten „da drüben“ gehabt haben, denn er erwiderte:

„Weißt was, Seff? Da hast einen Gulden. Dafür stellst du dich mit deinem Leierkasten vor meine Haustüre und leiernst ein Stück um das andere herunter. Wir wollen einmal sehen, wie lange es die aushalten, wenn sie dir einen so kleinen Rayon geben.“

Gesagt, getan. Der Seff begann steinerweichend zu orgeln, direkt unter den Fenstern der hohen Obrigkeit. Das ging eine Zeitlang, dann öffnete sich da und dort ein Fenster und Seff erhielt ein paar in Papier gewickelte Kreuzer heruntergeschmissen mit der eindeutigen Bemerkung, nun aber endlich zu verschwinden. Aber der Seff spielte weiter, höchstens daß er auf die Anstrengung hin zwischendurch schnell einmal einen Frei-Schluck beim Wirt genehmigte. Von dort kam er dann immer körperlich und auch seelisch gestärkt („Spiel nur weiter!“) zu seinem Kasten zurück. Und er leierte und leierte. Endlich nachmittags kam ein junger Beamter über die Straße auf ihn zu: „Der Herr Bezirkshauptmann läßt Ihnen sagen, daß Sie mit Ihrem Gedudel sofort von hier zu verschwinden haben!“ Der Seff tat, als höre er nicht. Seinen Respekt vor der Obrigkeit übertönte er mutig durch seinen Leierkasten. Nicht lange, da kehrte der Beamte zurück: „Sie sollen sofort zum Herrn Bezirkshauptmann kommen!“

„Kumm scho.“

Und nun stand er vor dem Gewaltigen. Dieser herrschte ihn an: „Ich entziehe Ihnen sofort die Lizenz, wenn Sie sich nicht endlich einen anderen Platz suchen. Man wird ja verrückt bei Ihrem ewigen Gedudel!“

Nun raffte der Seff seinen ganzen Mut und seine ganze Beredsamkeit zusammen und ließ sich also vernehmen:

„Sie werden schon beschuldigen, Herr Bezirkshauptmann, ich war schon einige Male hier und wollte Roßbach mit zu meinem Rayon haben, weil ich sonst immer stundenlang auf einem Fleck musizieren muß, indem daß mein Rayon so klein ist und ich zu schnell herum bin. Dem Fritschen-Seff hat man gleich ein ganzes Königreich gegeben und ich soll nicht einmal Roßbach dazu-kriegen.“

Dabei sträubte sich sein Bart ganz erschrecklich, aber der Herr Bezirkshauptmann merkte doch, daß das keine Drohung war, sondern eher eine plötzliche Angst vor dem eigenen Mut. Daher sagte er: „Gut, ich werde Ihre Lizenz auf Roßbach und meinewegen auch auf Neuberg erweitern lassen, aber jetzt verschwinden Sie mit Ihrem Gedudel!“

„Danke schön, danke schön, Herr Bezirkshauptmann! Nur noch ein Dankeslied lassen Sie mich jetzt Ihnen und Ihrem Amte spielen!“ Und gefühlvoll dudelte ein letzter Wiener Walzer hinauf gegen die k. u. k. Amtsfenster, dann warf sich der Seff seinen Kasten am Tragriemen über die Schulter, klappte das Gestell zusammen und schob ab, Richtung Steingrün.

Am nächsten Tage holte er sich seine erweiterte Lizenz und schulterte mit ihm nach dem glücklich eroberten Roßbach.



Das Zicklerhaus in Steingrün, Aufnahme um die Jahrhundertwende. Es ist das Geburtshaus des Verfassers unserer Steingrüner Erinnerungen.

Streifzug durch die Haslauer Ortschronik

(3. Fortsetzung)

September 1938: Die Tätigkeit der SdP wurde von der tschechischen Regierung verboten und die Amtswalter sollten verhaftet werden. Viele junge Männer bekamen Einberufungen zum tschechischen Militär zugestellt. Den Einberufungen wurde keine Folge geleistet und so setzte am 15. September 1938 die Flucht über die Reichsgrenze ein. Funktionäre der Linksparteien gingen in das Innere der Tschechoslowakei. — 18. 9. fuhren tschechische Panzerwagen durch Haslau in Richtung Asch. — Allen Lehrpersonen der Haslauer Schule wurde am 19. 9. von tschechischer Seite ein Revers zur Unterschrift vorgelegt. Die Unterzeichnung wurde jedoch verweigert und so ruhte von diesem Tage an der gesamte Schulunterricht. — In der Nacht vom 21. auf 22. September entwaffneten die Ascher alle stationierten Tschechen und so kam es, daß auch in Haslau gegen 4 Uhr früh die tschechischen Organe in Richtung Hagengrün abzogen. — 22. September gegen 10 Uhr vormittags marschierten vier Züge des sudetendeutschen Freikorps von Asch kommend in Haslau ein. Nachdem eine Ortswehr aufgestellt war, zog sich das einmarschierte Freikorps in den Abendstunden bis zum Goethestein wieder zurück, wo eine Sicherungslinie errichtet wurde. — In der Nacht vom 24. auf 25. trafen Verstärkungen aus Asch ein und die Sicherungslinie wurde von Hohenberg bis Voiteersreuth ausgebaut. — Sodann löste sich der aus Haslau gebildete Stoßtrupp und marschierte am 25. 9., 1/27 Uhr früh in Haslau ein. — Durch die Sanitäter der Freiwilligen Feuerwehr wurde in den ehemaligen Räumen der Gendarmeriestation ein Marodenzimmer eingerichtet. — Am 27. 9. gegen 1 Uhr mittags traf das Bayerische Freikorps in Haslau ein. Bei Voiteersreuth, Altenteich, Antonienhöhe und Sorghof kam es zu kurzen Plänkeleien und am 1. 10. um 20.15 Uhr rückte das Freikorps in Eger ein. Am 3. Oktober zog in Haslau, von Asch kommend, Militär ein und nahm Aufstellung auf der Wiese in der Nähe der Reichstraße beim Ortsteil Ziegelhäuser (Ecce homo). Hitler nahm dort die Parade ab und fuhr gegen 1/41 Uhr mittags durch Haslau. — Am Dienstag, den 4. 10. erfolgte die Besetzung Haslaus durch die deutschen Militärbehörden. — Sonntag, den 9. 10. rückte in Haslau die II. Batterie Beobacht. 24 (150 Mann) ein und verblieb da bis zum Dienstag, den 25. 10., wo die Besetzung ihr Ende fand. (An das Freikorps wurden durch 10 Tage täglich ca. 1000 Portionen Essen abgegeben, was für die Gemeinde Haslau ca. 59.000.— Kč an Verpflegungsgeldern ausmachte.)

Deutschland hat die Besetzung des deutschen Gebietes durch zehn Armeekorps mit annähernd 30 Divisionen durchgeführt. — Das einverleibte Gebiet erhielt den Namen Sudetengau und Reichenberg wurde zur Gauhauptstadt erhoben. Der Gau wurde in 37 Kreise eingeteilt. Die Markwährung wurde eingeführt; die Kč hatte noch bis zum 15. 11. 1938 Gültigkeit. Der Einlösungswert betrug für 1 RM = Kč 8,33, das ist 1 Kč gleich 12 Reichspf. — Am 4. Dezember 1938 fanden die Ergänzungswahlen zum Deutschen Reichstag statt und wurden 41 Sudetendeutsche hiefür nominiert.

1939. Im Januar rückten die ersten jungen Haslauer zur deutschen Wehrmacht ein. — Am 11. 6. wurde das Kriegerdenkmal in Steingrün für die Gefallenen 1914/18 feierlich enthüllt. — 13. 8. überflog L. Z. 130 „Graf Zeppelin“ in den Nachmittagsstunden Haslau.

1940: 29. 1. Balkenbrand im Haslauer Schulhaus. Wegen der anhaltenden Kälte mußte verstärkt geheizt werden. Dadurch fing die direkt in den Kamin eingemauerten Tragbalken zu glimmen an. Die schwie-

rigen Löscharbeiten wurden erst am nächsten Tag beendet. — Am 25. Mai starb Gemeindegeschichtler Herr Josef Wagner, geb. 7. 1. 1868 in Haslau.

1941: im Mai großer Scheunen- und Stallungsbrand im Haslauer Schloß. — Für die Sicherung von Quellen für die Haslauer Wasserversorgung wurde von der Haslauer Gemeinde die Bockwiese, welche auf Rommersreuther Grund liegt, um 2500.— RM erworben.

1941/42 wurde die Kanalisierung der Lederergasse (RM 38.000.—) und der Straßenbau bis zum Seeberger Weg (RM 40.000.—) durchgeführt.

1943: Am 1. 10. wurde Ottengrün nach Haslau eingemeindet; es wurden RM 3000 als Schulablösung an die Rommersreuther Gemeinde bezahlt. — Auch wurde in diesem Jahre der Um- und Ausbau des Hauses Nr. 53 durchgeführt. Die Kosten betragen ca. 35.000 RM. Nach der Fertigstellung wurde dort das Gemeindeamt untergebracht.

1944: Am 9. 3. ist der 81jährige Friedhofsgärtner Anton Kern gestorben. Während seiner 40jährigen Tätigkeit hat er den Friedhof viermal umgegraben. — 13. 3. gegen 1/5 Uhr nachm. entlud sich über Haslau ein starkes Gewitter, das von einem großen Schneesturm begleitet war. — 17. 3. Schneefall bis zu einem halben Meter Höhe. — 8. 8. um 6 Uhr abends ging über Haslau ein von Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder. In Seichenreuth schlug der Blitz in das Anwesen Nr. 8 der Bäuerin Anna Uhl und zündete. Der Ukrainer Stekonikolei, der beim Landwirt Christof Schaller in Seichenreuth Nr. 15 beschäftigt war, wurde vom Blitz erschlagen. — Am 1. 9. wurde der verstorbene Hilfsarbeiter Georg Zapf als erster auf dem neuerworbenen Friedhofsgrundstück beerdigt. — In einem Teil der Spinnerei C. B. Göldner wurde ein Rüstungsbetrieb eingerichtet und ca. 350 Rüstungsarbeiter verschiedener Nationen beschäftigt. In der unteren Hammermühle waren die beschäftigten Ostarbeiter untergebracht. Die obere Hammermühle diente als Kornspeicher. (Fortsetzung folgt.)

Frau Margarete Dürbeck, die vor kurzem in das Altersheim Schloß Hohenstein b. Coburg/Bayern aufgenommen wurde, läßt alle Haslauer herzlichst grüßen. U. a. schreibt sie „Der Rundbrief ist mein Alles!“

Für die vielen Zuschriften zu Weihnachten danke ich Euch recht herzlich

Euer Rudolf Schwab.

Liebe Krugsreuther!

Meinen früheren Krugsreuther Mitbürgern von meiner Wohnung, dem Judenweg 21 in Coburg aus, einmal ein paar Zeilen zu schreiben, ist mir innerstes Herzensbedürfnis. Jahre gingen ins Land seit der Ausweisung, neu eingewurzelt im deutschen Boden und vielfach versippt und verschwägert mit den Altreichsdeutschen, wie man früher so schön sagte, sind viele unserer jüngeren Generation. Wir laufen Gefahr, uns nicht mehr wieder zu erkennen, wenn der Tag der Rückkehr Wirklichkeit werden sollte. Deshalb müssen wir uns ab und zu ansprechen und sei es auf dem Wege über den „Ascher Rundbrief“.

Wenn ich mich meiner Krugsreuther Mitbürger erinnere, dann weiß ich, daß wir uns früher mit unterschiedlichen Gefühlen begegneten. Ein Käcken-Eduard stand anders zu mir als ein Fuchs-Karl — beide stellvertretend für gegensätzliche Auffassungen gedacht. In den damaligen, längst verflossenen Jahren haben wir uns mehr oder weniger „geliebt“. Die Jahre in der Ferne aber haben die Streitigkeiten und kleinen Eifersüchteleien von damals in ein Nichts zerrieben lassen. Heute denken wir alle mit gleicher Sehnsucht an unser Krugsreuth von damals und wären glücklich, wenn wir wieder dort sein könnten. Allen geht es so, das

weiß ich, und daraus erkennen wir das Gemeinsame, das Beständige.

Unser „Ascher Rundbrief“ erfüllt eine große Aufgabe im Rahmen des „Sicherinnerns“ an unser Tal der Treue. Liebe Krugsreuther, denkt an das, was in unserem kleinen Dorfe das Leben ausmachte. Denkt daran, wie wir mit unseren nichtigen dörflichen Anliegen große Politik zu machen glaubten, denkt daran, wie wir den Ablauf des Jahres feierten, denkt daran, wie wir uns beföhden und wie wir uns vertrugen. Denkt daran, wie wir die Geselligkeit und Vereinstätigkeit betrieben, die einen beim Fuchs-Wirt, die anderen beim Braun-Gustl. Es war manchmal heißer Boden in Krugsreuth, aber im edlen Wettstreit waren die einen bessere Turner und die anderen bessere Sänger. Die einen bessere 1.-Mai-Feierer und die anderen bessere Sonnwend-Feierer. Die einen und die anderen aber waren Krugsreuther und möge Gott, daß die Nachgeborenen von unserer Heimat hören und daran glauben und davon sprechen, so als ob sie sie selbst erlebt hätten.

Heute leben wir in der Zerstreuung und laufen Gefahr, uns mit der Zeit aus dem Auge zu verlieren. Ich will einen Anstoß geben, um diesen Zeitpunkt hinauszuschieben. Wendet die paar Pfennige Briefporto auf und schreibt mir von Eurem Ergehen. Ich fasse dann zu gegebener Zeit alle Nachrichten dieser Art zusammen und gebe jedem von jedem Bescheid über Wohl- oder Nichtwohlergehen.

Gesund und munter und unerschrocken wie immer grüßen die Krugsreuther der vollkommenen grau gewordenen

Ernst Girschik und Else.

Es werden gesucht:

Ein Amerikaner forscht nach seinem Lebensretter

In der „Bild“-Zeitung, einem in Hamburg in Millionenaufgabe erscheinenden Blatte, erschien am 7. Jänner unter dem Titel „Lebensretter gesucht“ folgende Notiz: „Ich bin Mitarbeiter im Kirchlichen Suchdienst. Mr. Chris Harris aus Seattle 3, Washington, 5212 Meridian (USA) hat unsere Zentralstelle gebeten, wir möchten für ihn einen Menschen ausfindig machen, dem er sein Leben verdankt, nämlich Ferdinand Kaspar, geb. 13. 12. 1923 in Wernersreuth b. Asch, Sudetenland. Kaspar war Kraftfahrer in einem Fallschirmjägerregiment unter Oberst B. Heilmann und kam in Italien in Gefangenschaft. Mr. Harris schrieb: Solange ich lebe, werde ich nach Ferdl suchen, damit ich es ihm vergelten kann, was er für mich getan hat. Georg Steinhögl, München.“

Die vielgelesene „Bild“, wie sie allgemein in Abkürzung genannt wird, kommt offenbar auch in die Hände zahlreicher Ascher Landsleute. Es erreichten uns jedenfalls nicht weniger als 29 Zuschriften, die uns alle auf diese Notiz aufmerksam machten mit der Bitte, wir möchten doch nach jenem Kaspar-Ferdl forschen, damit zwischen ihm und dem nach ihm suchenden Amerikaner die Verbindung hergestellt werde. Wir taten dies natürlich auch sofort, da sich in unserer Kartei der Name Kaspar-Wernersreuth nicht fand. Er ist übrigens auch im letzten in Asch erschienenen Kreis-Adreßbuch (1941) nicht enthalten. Bisher konnten wir nur feststellen, daß seine Mutter, eine Frau Hedwig Kaspar, mit ihren Kindern in Wernersreuth, Zeidelweide 215, im Hause des Malers Eduard Schleitzer, gewohnt hat. Da wir auch die jetzige Anschrift dieser Familie Schleitzer nicht besitzen, bitten wir in dieser Angelegenheit alle, die Auskunft geben könnten, um Nachricht.

★

Weitere Suchanfragen:

1. Die Angehörigen eines gewissen Bittner, Vorname unbekannt, geb. etwa 1917/18

in Asch, zuletzt Obergefr. bei der 1. Kp. der Heeres-Uffz.-Schule Frankenstein/Schlesien.

2. Ella Richter, geb. Künzel und Ernst Künzel, Schuhmacher, etwa 54—57 Jahre alt, beide Asch, die einzigen Angehörigen des am 5. 12. 1955 in Landau/Isar verstorbenen Oskar Künzel.

3. Familie Künzel-Wunderlich, zuletzt Asch, Herrngasse 16.

4. Otto Städtler, Buchhalter, Lerchenpöhlstraße 8, beschäftigt gewesen bei Fa. Georg Bleyer.

Zuschriften in diesen Fällen ebenfalls an den Rundbrief erbeten.

Von unseren Heimatgruppen

Ascher Gmoi Ansbach. Redoute im „Turnhallen-Café beim Ober Gustl“ am Faschingsamstag, den 11. Feber. Das Prinzenpaar hat sein Erscheinen zugesagt, für seinen würdigen Empfang sind alle Vorbereitungen im Gange. Auch für sonstige Ueber-raschungen sorgt das Vergnügungskomitee. Herzliche Einladung an alle Landsleute aus nah und fern!

Ascher Gmoi Backnang, Bietigheim, Ludwigsburg, Marbach und Umgebung. „Ascher Fosnat, wöis dahaim woar“ am Samstag, den 4. Feber in Marbach „Zum Schillerhof“. Musik und humoristische Tanzeinlagen besorgt entgegenkommend die Bietigheimer Trachtengruppe Enzian. Alltagsorgen sind in der Garderobe abzugeben. Wer in der ganzen weiten Umgebung nach langjähriger Pause wieder einmal Ascher Fosnat erleben will, der sage sich auf jeden Fall: „Ich fahr af Marbach zan Karneval“. Beginn 19.59 Uhr, Ende so, daß Anschluß zu den Frühzügen möglich, aber nicht Bedingung.

Ascher Gmoi München. Faschingsamstag, 11. Feber, beim Schweizer-Hahn. Ziehts Euch fei recht naarisch an! Zwar gibts nicht gerade Maskenzwang, doch wer „zivil“ kommt, dem wird bang.

Ascher Gmoi Oehringen. Zur Silvesterfeier konnte Bürgermeister Wunderlich zahlreiche Mitglieder und Gäste aus Oehringen, Wunsiedel, Sontheim, Neckarsulm und Michelbach begrüßen. Der Vergnügungsobmann Otto Hübner trug durch zwei Theaterstücke sehr zur Unterhaltung bei. Lm. Hermann Kießling trug ein selbstverfaßtes Gedicht über die „Schämbicha Kirwa“ vor. In seiner besinnlichen Mitternachtsansprache gedachte der Bürgermeister des verstorbenen Heimatbruders Ernst Lindauer. Ein Tänzchen schloß den sehr gelungenen Abend ab.

Aus dem Rheingau. Naßkalt mit Regenschauer, das war der Neujahrsgruß des Wetergottes, als sich die Rheingau-Ascher am 1. Jänner zu einer schlichten Neujahrsfeier im Gasthaus Kuehn in Oestrich zusammenfanden. Nach einer kurzen Eröffnungsmusik der Gaukapelle Ott entbot Gmoivorsteher Geier die Neujahrswünsche mit der Bitte, auch weiterhin zur Sache zu stehen im Gedenken an die alte Heimat. Mit besonderer Freude begrüßte er Frau Meinert, geb. Sandig, die noch in Asch wohnt und auf Besuch bei ihrem Bruder im Rheingau weilte. Und dann ging es wie am Schnürchen; Musik und humoristische Vorträge wechselten einander ab. Schließlich entpuppten sich die Musiker auch als Schauspieler; besonders die Pantomime „Baden verboten“ unter Regie des Kleinen Wirtes fand reichen Beifall. Letzterer gab außerdem wieder Proben seines unverwüsthlichen Humors. Natürlich kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung. Juxpakete riefen stürmische Lachsalven hervor. Schließlich wurde auch der reichbehängene Christbaum verlost. Dank sei allen Mitwirkenden, Landsmann Ott mit seinen Musikern und dem Kleinen Wirt, besonders auch dem Gmoivorsteher Geier gesagt, der unermüdetlich für die Rheingau-Ascher zur Stelle ist. Nächste Zusam-

menkunft: Sonntag, 5. Feber nachmittags in Winkel, Gasthaus „Zwickmühle“, wo nach Ascher Art Fasching gefeiert wird. Alles, von Mainz bis Lorch, rechts- wie linksrheinisch, ist dazu gebeten, möglichst maskiert, besonders die Jugend.

Bilder fürs Flurnamenbuch gesudt

Richard Roglers heimatkundliche Arbeit „Die Orts- und Flurnamen des Bezirkes Asch“, die diesem Rundbriefe wieder in Fortsetzung beiliegt, nähert sich dem Ende des ersten Abschnittes. Nach der Behandlung der Flurnamen von Asch selbst kommen nun bald die anderen Gemeinden des Kreises Asch an die Reihe u. zw. in alphabetischer Reihenfolge.

Von der Stadt Asch lag uns eine verhältnismäßig große Auswahl an Bildern vor. Anders wird dies bei den Landgemeinden. Wir bitten daher sehr, uns von diesen entweder Gesamtansichten oder typische Teilbilder leihweise zur Verfügung zu stellen, damit wir die Illustrierung des Buches, die allgemein großen Anklang findet, fortsetzen können. Vergilbte Bilder sind aber leider nicht mehr verwendbar.

Landsleute, kramt einmal in Euren Erinnerungsschätzen und sendet uns Bilder, von denen Ihr glaubt, daß sie für den erwähnten Zweck brauchbar sind, ein! Fürs erste rufen wir hiefür die Gemeinden Friedersreuth, Gottmannsgrün, Grün und Haslau auf. Um die weiteren werden wir zeitgerecht jeweils gesondert bitten.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Anton Silbermann (Pestalozzistraße, Briefträger) in Eichelsdorf über Nidda/Hessen, Borngasse 15. Die Oberpostdirektion Frankfurt ließ ihm ein schönes Geldgeschenk und Blumen überreichen. Seine Gattin beging im September v. J. ihren 85. Geburtstag. Das greise Paar hat im Vorjahre zwei Uebersiedlungen (von der Oberpfalz nach Lich und von dort nach Eichelsdorf) gut überstanden und wohnt nun im Eigenheime einer Großnichte.

86. Geburtstag: Frau Elise Hollerung (Herrngasse) am 6. 2. in Wachenbuchen b. Hanau, Schulstraße 14. Zwar macht ihr ein Beinleiden zu schaffen, aber geistig ist sie auf voller Höhe. Kürzlich warb sie für den Rundbrief einen neuen Bezieher.

85. Geburtstag: Herr Anton Goldschald (Schwarztoni, Haslau) am 23. 1. geistig und körperlich frisch bei seiner Tochter Retti in Hessisch-Lichtenau, West-Block 8a. — Frau Anna Marsch, Stadtbauassistentenwitwe, am 29. 1. in Erlangen, Vogelstr. 18. Sie liest den Rundbrief, um ja nichts zu übersehen, meist zweimal.

84. Geburtstag: Frau Wilhelmine Rahm, (Grün, Hausmeistersgattin) am 26. 1. in Mörshausen 20 ü. Melsungen bei bester Gesundheit und völliger geistiger Frische. Sie erzählt oft von der alten Heimat, hat ihren alten Humor bewahrt und kocht ihren Kindern, bei denen sie wohnt, stets die Tuapfknadla.

83. Geburtstag: Frau Berta Hubl, geb. Winter (Nassengrub 157) am 23. 1. im Kreise ihrer Angehörigen, Fam. Spitzbart, in Mühlhausen 85 b. Neumarkt/Opf.

77. Geburtstag: Frau Lisette Krainhöfner, geb. Langhammer, am 18. 1. in Pfeiffe 95 b. Melsungen. Sie freut sich, ihren Hausfrau-pflichten noch gerecht werden zu können und hilft auch sonst, wo sie kann. Dies hielt sie ja auch schon daheim in Asch so. Als seinerzeit für das neue Ascher Kreis-krankenhaus durch freiwillige und unbezahlte Arbeit die viele Bett- und Leibwäsche genäht wurde, war sie eine der eifrigsten Helferinnen und sie schnitt damals mit Frl. Milli Walther zusammen auch eine ganze Nacht hindurch zu, damit die Näharbeiten nicht ins Stocken gerieten.

76. Geburtstag: Herr Karl Wunderlich (Albertgasse 10) am 18. 12. in Backnang/Würt., Südstraße 90.

75. Geburtstag: Herr Gustav Geyer (Johannesgasse, Weber bei Singer u. Co.) am 26. 1. in bester körperlicher und geistiger Verfassung am 26. 1. in Rehau, Schildstraße, wohin er im vergangenen Sommer von Dietfurt zu Tochter und Schwiegersohn Müller übersiedelte.

73. Geburtstag: Frau Marg. Baumgärtel (Schilderberg 42) am 6. 2. in Dachsbach 48 b. Neustadt/Aisch. — Herr Adam Kober (Schönbach, Maurer) am 25. 1. in Hettenhausen, Kr. Fulda.

72. Geburtstag: Herr Johann Kramer (Waisenhausstr. 6) am 26. 1. in Ulfa, Kr. Büdingen. Er kann die alte Heimat nicht vergessen und gedenkt auch immer seiner Arbeitskameraden beim „Wongaril“ sowie seiner Freunde vom Kriegerverein.

65. Geburtstag: Herr Lehrer Benno Schwager (Haslau) am 15. 12. in Garbenheim 49 ü. Wetzlar. Aus diesem Anlasse wurde er von der dortigen Feuerwehr zum Ehren-Hauptbrandmeister und vom VdK zum Ehrenmitglied ernannt.

Silberhochzeit: Herr Dr. Walter Pfeifer und Frau Dr. Mathilde Pfeifer-Ludwig am 3. 1. in Hadamar, Gymnasiumstraße. Unter den Gratulanten war auch die dortige Ascher Gmoi vertreten. — Herr Emil Rahm und Frau Anni, geb. Müller (Grün) am 25. 1. in Iba über Bebra.

30jähriges Geschäftsjubiläum konnte kürzlich Uhrmachermeister Hans Wohlrab in Sand, Kr. Wolfhagen begehen. Er gründete sein Geschäft 1925 in Asch und übersiedelte zwei Jahre später nach Haslau. Nach seiner Kriegsdienstleistung und der Vertreibung nahm er 1947 sein Handwerk in Sand wieder auf und brachte es 1954 durch den Umbau eines Ladens in der dortigen Hauptstraße wieder auf die alte Höhe.

Es starben fern der Heimat

Frl. Ida Alberti (Gesangs- und Klavierlehrerin Steingasse) 86jährig am 29. 12. in Ottersbach b. Leibnitz/Steiermark infolge Herzschlags. Der einst so große Geschwisterkreis, dem auch der unvergeßliche Karl Alberti angehörte, ist damit wieder um ein Glied armer geworden. Die gütige, von ihrer Schülerschaft hochverehrte Musikpädagogin wirkte Jahrzehnte hindurch in ihrer stillen, aber einprägsamen Art und gab ihren Schülern stets ein Stück echter Musikliebe mit, von der sie selbst zeit ihres Lebens beseelt war. Wunderbarerweise hatte sich ihre süße Stimme bis in ihr hohes Alter erhalten. Wenige Tage vor ihrem Tode las sie noch mit großer Freude den Aufsatz Ernst Korndörfers „Aus meiner Chorschülerzeit“. — Herr Alois Friedrich (Egerer Straße 49) am 31. 12. an den Folgen eines tragischen Verkehrsunfalles im Alter von 42 Jahren. Er verunglückte am Silvestertage auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstätte in Butzbach. Sein jäher Tod löste in Griedel, wo er wohnte, tiefe Erschütterung und ehrlichste Anteilnahme für seine Gattin und seine beiden 8- bzw. 14-jährigen Kinder aus. Die Beliebttheit des Verstorbenen fand bei seinem Begräbnisse beredten Ausdruck durch ehrende Nachrufe seiner Betriebskameraden, der Betriebsleitung und des Roten Kreuzes, dessen eifrig tätiges aktives Mitglied er war. — Frau Franziska Klietsch, geb. Hajny (Oberzollsekretärs-gattin, Rob.-Koch.-Str. 2072) 69jährig am 28. 12. in Oberviechtach/Opf. plötzlich und unerwartet an Herzembolie. Die Verstorbene wurde am Silvestertage dortselbst zur letzten Ruhe gebettet. — Frau Katharina Hammerl, geb. Hille (Hohenraingasse) 81jährig am 30. 12. im Solmsersheim zu Braunfels/Lahn, an den Folgen eines Schlaganfalles. Heimleitung und Insassen hatten die stets hilfsbereite Oma sehr gern. — Frau Magdalene Kühnli, geb. Ba-

reuther (Nassengrub 98) 62jährig am 26. 12. in Wolfhagen b. Kassel. Sie wurde von den dortigen Landsleuten zu Grabe geleitet. — Frau Alma Künzel, geb. Reinfeld (Friedersreuth) 79jährig am 9. 1. in Hof/S, Krötenhofer Weg 17. — Herr Hermann Rogler (Nassengrub) 73jährig am 27. 11. in Flörsheim/Hessen. Kurz vor seinem Tode hatte er sich noch einer Bein-Amputation unterziehen müssen. — Frä. Emma Schärtel (Wiener Café) 78jährig am 15. 1. im Stadt Krankenhaus Plauen, wohin sie nach einem Schlaganfall überführt worden war. Ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, schlief sie zwei Tage später still ein. Bis zu ihrem Tode hatte sie mit ihrer Schwester Christl Schärtel in Plauen, Seumestr. 55, in gemeinsamem Haushalt gelebt.

Ascher Hilfskasse. Anlässlich des Ablebens des Herrn Joh. Herm. Wunderlich in Münchberg Fam. Adolf Korb, Selb 5 DM, Josef Pschera, Weißenstadt 10 DM, H. Edel, Oberndorf/N., 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer verstorbenen Schwester Berta Fritsch von Emma Lenk, Fürth i. B. 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer verstorbenen Landsmännin Frau Rosl Kasseker, geb. Martschina von der Ascher Gmoi Ansbach 5 DM. — An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Bruder und Schwager Willi Obert, Asch, von Rich. und Käthe Schmiedling, Sulzberg, Kreis Kempten 5 DM. — In treuem Gedenken an Frä. Ida Alberti Frida Hofmann, Bayreuth 5 DM, Gisa Huscher, Alsfeld, 5 DM. — Anlässlich des 10. Todestages ihres lieben Sohnes Alfred Schwab von Anna Schwab und Schwester Renate 10 DM. — Josef Klietsch und Marianne Müller, Oberviechtach, anlässlich des Ablebens ihrer lieben Gattin und Mutter 10 DM, aus gleichem Anlasse von Fam. Alfred Kramer, Heilbronn 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab des verstorbenen Landsmanns R. Pichl, Hof, von Rudolf und Käthe Ströß, Maisach/Obb., 5 DM. — Statt Geburtsblumen auf ein fernes Grab von Ungenannt 10 DM. — In treuem Gedenken an ihren in Asch verstorbenen lieben Freund Willi Obert von Fam. Karl Zöfel, Waldstatt, 5 DM.

Auf alten Kriegsspuren

Ldm. Robert Schaller, Hauptmann a. D., schreibt uns:

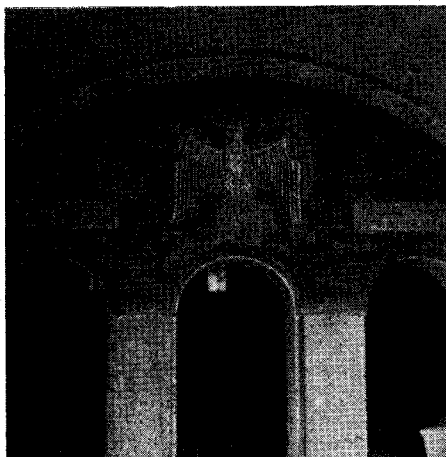
Ein lang gehegter Wunsch ging mir dadurch in Erfüllung, daß sich mein lieber Landsmann Ing. Robert Müller (Pommerer) bereit erklärte, vier Tage seines Urlaubes einschließlich seines hübschen Mercedes zur Verfügung zu stellen und mit mir eine Fahrt ins alte Kriegsgebiet Oberitalien 1916 und 1917/18 zu machen.

Nun will ich im Telegrammstil lieben alten Kameraden sagen, was ich suchte und wie ich es fand. Vorerst Offensive 1916: Trient ist nicht wiederzuerkennen. Moderne Großstadt. Auf der Straße von Trient, Pergine nach Calceranika, Caldonazzo würden wir heute besser koffern als damals. In den beiden letztgenannten Orten sind wohl noch Reste der alten Holzbuden vorhanden, aber beide sind reine Kurorte geworden. Monte Rower: Die alte Heeresstraße ist unpassierbar. Man muß über Vigolo Vattaro nach Lavrone, um auf den Rower zu kommen. Eine wunderbar schöne Straße mit vielen Tunnels und herrlichster Fernsicht gegen Val Sugana, Monte Deizi usw. Lawrone ist ein reiner Kurort. Von dort zum Fort Verle. Schaurig schöner Schutthaufen des alten braven Forts. Von Verle geht leider kein Autofahrzeug ins Assatal zum Osteria del Ghertele. Man muß die neue Straße fahren, sieht den alten Mandriolo, die Verena und Vezena, aber man kann nur zu Fuß dorthin. Osteria del Ghertele ist wohl noch da, aber sehr modernisiert. Von dort kann man auch nicht mehr über die Kote 981 zum Vorwerk Asiago, sondern man muß über Rotzo nach Asiago fahren. Asiago wie alle anderen Orte modern, was man nicht für möglich hält. Von Asiago nach Gallio vorbei an der Villa Rossi, von der nur noch die Grundmauern existieren, geht eine wunderbare Autostraße. In Gallio wohl noch einige alte Häuser, aber sonst modern. Nun von Gallio der Blick zum alten Zebio, zum Stenfle, zum Sisemol, zur Meletta. Der einst schön bewaldete Zebio ist eine kahle Kuppe, der Stenfle ist bei etwas Einbildung wieder zu



Fort Verle

erkennen, der Sisemol ist wohl das einzige, das so aussieht, wie vor 40 Jahren, die Meletta kann man sich auch noch rekonstruieren. Weiter die Fahrt über Folgaria, Enego nach Primolana. Straße wesentlich verbessert, aber ungesichert. Der Blick in die Frenzellaschlucht ist etwas unvergleichlich Schauriges. Von Folgaria—Enego über die Hunderte von Straßenschleifen ist einzigartig. Das Bild von dort gegen Primolana, wo man den alten Schienenstrang sieht, rechtsseitig schaut der Asolone herüber, der uns so manchmal die Suppe versalzte, weckt alte Erinnerungen. Primolana hat sich wohl verschönert, aber man kennt sich sofort aus. Das alte Fort ist noch da, aber streng bewacht, so daß man es nicht fotografieren darf. Es ist uns aber doch gelungen. Nun kommt Feltre, das auch nicht mehr wieder zu erkennen ist. Weiter durch das kalte Tal, dort ist Santa Maria, das man gleich wieder erkennen kann. Nun kommt Quero. Schön modern, das alte Kloster steht noch, wo man in die Stellung zum Spinnucia gehen mußte. Alano schaut aus wie früher, der alte Spinnucia und der Tomba grüßen wie ehedem. Nun findet man in Quero ein herrlich-schönes Kriegerdenkmal für unsere alten Kameraden. Wie ich aus den Eintragungen im Gedenkbuch entnahm, ist dieses Bauwerk entweder ganz vergessen oder unbekannt, denn die letzte Eintragung vor der meinigen am 18. 8. 1955 stammt aus dem Jahre 1953. Nun weiter auf das Ziel Zenson a. d. Piave. O Schreck, wenn nicht die Piave noch im alten Bett fließen würde, nicht mehr wiederzufinden. Der Damm, an welchem wir lagen, ist eine kleine Autostraße geworden, das Kukuruzfeld, in welches die Itakenartillerie gottseidank um 20 Meter zu



Kriegerdenkmal in Quero

weit schoß, hat sich in herrliche Obstgärten mit schmucken Häuschen verwandelt. Ueber eine Stunde ging ich am Damm entlang, um das zu finden, was ich suchte. Von dort nach Salgaredo auf dem anderen Piaveufer, dort dasselbe wie in Zenson. Nichts vom Alten mehr zu sehen. Nun waren leider die kurzen Urlaubsstunden bald zu Ende. Es blieb

nur noch übrig, die Städte zu durchrasen, wie Conegliano, Pordenone, Treviso, Udine, Allen Respekt, wie sich diese damaligen Halbstädte herausgemacht haben. Ich hätte gerne so manches noch sehen wollen, wie den Col di Lana, aber die Urlaubsreise mußte beendet werden.

Ich bin dem Herrgott dankbar, daß ich nochmals diese Fahrt machen konnte und er uns noch dazu das herrlichste Wetter mitgab.

Berichtigung: In dem Artikel „Wahrt Eure Ansprüche“ (Folge 23 v. 10. 12. 55) hat es bei der Behandlung der Unterhalts-hilfe richtig zu heißen: Einkommenshöchst-betrag für jedes unterhaltsberechtignte Kind 35 DM (nicht 50 DM).

Vom Bücherbrett

Hans-Michel Oberdorfer: Konrad der Mährer. Ein Roman aus dem Sudetenland, Verlag „Das Bergland-Buch“ Salzburg/Stuttgart, 300 Seiten, Ganzleinen 8.— DM. — Inmitten der gängigen Literatur von heute nimmt sich dieses Buch seltsam genug aus. Die Erzählung enthält kein Gränchen der Gewürze, ohne die „das Buch von heute“ nicht mehr auskommen zu können glaubt. Nichts Kribbliges, nichts Schwüles od. gar Schwüles, keine Verstriegenheit, keine psychoanalytischen Schürfungen. Und man liest es doch, ja man liest es mit immer steigendem Wohlbehagen. Dann auf einmal geht dieses Behagen über in die beglückende Erkenntnis, daß man sich immer noch freuen kann an einer schlichten, unbefangenen plaudernden Erzählung, wenn sie so handlungsreich und nach Inhalt und Ton so durch und durch sauber ist wie dieses Buch. Ja, zum Schlusse bleibt auch noch der schale Geschmack im Munde aus, den man nach der Lektüre heutiger Bestseller so oft hat, sie mögen noch so virtuos geschrieben sein. Wir machten eine Probe aufs Exempel und gaben den „Konrad der Mährer“ einigen Kindern zu lesen. Sie saßen mit glühenden Wangen drüber. „Ein prima Buch“, erklärten sie nachher in ihrer neuzeitlich angehauchten Ausdrucksweise — und stellten damit dem „altmodischen“ Roman den Passierschein in ihre Neuzeit aus. Ein Volksbuch fürwahr, denn ebenso unmittelbar wie die Jugend spricht es auch die Erwachsenen an. Eine unkomplizierte, unproblematische und gerade darum irgendwie erfrischende Lektüre, die nicht mehr scheinen als sein will. B. T.

Alfred Bohmann: Die Ausweisung der Sudetendeutschen, dargestellt, am Beispiel des Stadt- u. Landkreises Aussig, Elwert-Verlag Marburg, broschiert 8.—, Ganzleinen DM 9.—. Der Verfasser, jetzt im Statistischen Bundesamte in Wiesbaden tätig, hat in dieser Arbeit erstmals für einen sudetendeutschen Heimatkreis alles erreichbare Erlebnis- u. Zahlenmaterial zu einer Uebersicht zusammengetragen. Bei aller betonten Sachlichkeit des Stils und der Verarbeitung ergab sich daraus ein eindringliches Teilbild der sudetendeutschen Volksgruppen-Katastrophe von 1945/46. Der Darstellung der Vertreibung ist eine gründliche, durch reiches statistisches Material untermauerte Schilderung der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des lebensstarken Aussiger Gebietes bis 1945 vorausgegeben. Sie läßt dann den ganzen Umfang der Verluste erkennen, die der deutschen Bevölkerung dieses Landstriches aufgebürdet wurden. Leidenschaftslos, gerade dadurch aber doppelt überzeugend, befaßt sich das Buch anschließend mit den einzelnen Phasen der Vertreibung, beginnend bei den wilden Terror-Aktionen vom Mai bis Oktober 1945 und dann übergehend zu den „humanen Ausweisungen“ des Jahres 1946. Jeder einzelne „Abschub“ wird nach Datum, Umfang und Durchführung belegt. Dieser Teil des Werkes liest sich wie ein erschütterndes Tagebuch. Der Verfasser geht dann aber auch noch dem weiteren Schicksale der Vertriebenen nach und entwirft ein anschauliches Bild von ihrer Streuung und ihrem Einleben in der neuen Exil-Umgebung. In einem 50 Seiten langen Anhang kommen schließlich in 38 Erlebnisberichten Vertriebene selbst zu Worte. Die ganze Maßlosigkeit jenes unseligen Geschehens von 1945/46 ist hier zusammengefaßt. — Das Buch ist für die Vertreibungs-Literatur ein Musterbeispiel gebietlicher Dokumentation, dabei aber keineswegs trockene Schreibtischarbeit eines Nur-Statistikers, sondern spürbar aus einem inneren Auftrag heraus geschrieben. B. T.

Erich Wehrenfennig: Mein Leben und Wirken. Verlag Glaube und Heimat, Melungen, 30 Seiten, broschiert und bebildert, DM 1.50. — Der sudetendeutsche Kirchenpräsident schildert in dieser lesenswerten Broschüre die Phasen seines von seiner kirchlichen Aufgabe erfüllten Lebens. Zugleich bietet sie einen aufschlußreichen Einblick in die Nöte, aber auch die Lebenskraft der evangelischen Diaspora-Gemeinden des alten Oesterreichs und der ersten Tschechoslowakei.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 0.90, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamte im Bundesgebiet bestellt werden. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Aeußere Feldmochinger Straße 134. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Bareuther Rudolf, Nürnberg, Schloßstr. 7 (Stickerstraße 2)
 Blohmann Georg, jun., Heizungstechniker, bezog sein Eigenheim in München 38, Romanstraße 44b. Sein Vater Bl. Georg (CFS-Garagenmeister) wohnt nach wie vor Ffm.-Zeilsheim. Dies zur Klarstellung.
 Böhnlein Fritz, Kaufbeuren/Allgäu, Burgfrieden 3 (Egerer Straße 1654)
 Fleißner Ing. Ernst, Bad Nauheim-Nord, Steinfurther Straße 33 (Hauptstr. 85)
 Geyer Gustav, Rehau, Schildstr. 12 (Johannessg. 24)
 Heidler Sepp u. Anneliese, geb. Müller, Lich/Hessen, Adalbert-Stifter-Str. 11, in ihr Eigenheim (Schloßgasse 5)
 Müller Lisl, Lich, Adalbert-Stifter-Str. 11 (Schloßg. 5)
 Kramer Alfred, Heilbronn/N., Moltkestr. 16 (Hochstraße 3)
 Künzel Erwin, München 23, Herzogstr. 38 (Keplerstraße 1531)
 Lorenz Otto, Karlsruhe, Hirschstr. 75 (Dürerstr. 1970)
 Menzl Marie, Bodenwerder, Bahnhofstr. 3 (Kaplanberg)
 Oertel Berta, Eichendorf/Ndb., Neue Siedlung 253 (Jahngasse 1842)
 — Laura, Hersbruck, Wiesenstr. 10 (Kindergärtnerin)
 Panzer Otto, Hersbruck, Wiesenstr. 10 (Wilhelm-Weiß-Straße)
 Parisek Toni, Burgweinting 79 b. Regensburg (Parkg.)
 Ploß Gustav, Studienrat, Melsungen, Höhenweg 11 (Bayernstraße)
 Putz August, Eiting 2, Kr. Mühldorf/Inn (Hochstr. 31)
 Richter Pauline, Heilbronn/N., Moltkestr. 16 (Hochstraße 3)
 Weller Edi, Hof/S., Ludwigstr. 45 (Stiegengasse)
 Wunderlich Karl, Backnang/Württ., Südstr. 90 (Albertgasse 10)
 Zeitzer Max, Neu-Isenburg b. Ffm., Platanenweg 31 (Selbergasse)
Haslau:
 Uhl Marg., Sulzbach-Rosenberg, Bahnhofstr. 32, Postfach 151.
Grün:
 Decker Klara, Burgweinting 79 b. Regensburg
Nassengrub:
 Hubl Erna, geb. Richter, Rehau, Genossenschaftsstraße 23
 März Ernst, Hof/Neuhof, Köditzstr. 29 (Beifahrer b. Popp)
Neuberg:
 Utshg Heinrich, Lich/Hessen, Amtsgerichtsstr. Er konnte ein entlegenes Nest im Allgäu dank des Erfolges einer Anzeige im Rundbrief endlich verlassen und fand durch Ldm. Kreuzer Arbeit und Wohnung, wofür er letzterem sehr dankbar ist.
Niederreuth:
 Ploß Eduard, Alburg 62, Kr. Straubing
 Richter Berta u. Mutter Ernestine, Rehau, Genossenschaftsstraße 23
Oberreuth:
 Dießl Katharina, Berge, P. Medebach, Kr. Brilon (Sauerland)
Schönbach:
 Kispert Emil, Hof/S., Hans-Merker-Str. 79
 Ludwig Ernst, Plochingen/Württ., Teckstr. 3 (Nr. 245)
 Rückert Albert, Hof, H.-Merker-Str. 79 (Schwarzloch)
 — Albin, Hof, Hofeckerstraße 39
 — Christian, Hof, H.-Merker-Str. 79 (Schwarzloch)
Wernersreuth:
 Höllisch Anton, Rehau, Unlitzstraße 24a

Sendet für die Sudetendeutsche Volksgruppenabgabe!
 Die Sudetendeutsche Volksgruppenabgabe, heuer zum dritten Male durchgeführt, ist der Prüfstein für unsere Bereitschaft, uns für unsere Heimat auch in Zukunft einzusetzen. Wir geben die Heimat nicht verloren und sind bereit, für sie zu opfern.
 Spenden nimmt jede Ortsgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft entgegen, können aber auch direkt beim Bundesverband auf das Konto:
Volksgruppenabgabe Postcheckamt München 23 999 eingezahlt werden.

Wir suchen für eine mittlere Handschuhfabrik einen kaufmännischen Leiter möglichst mit Export-erfahrungen und -Beziehungen. Es handelt sich um einen vollkommenen selbständigen Posten; gute Bezahlung wird zugesichert. Ein Kraftwagen wird zur Verfügung gestellt. Es wollen sich nur Herren melden, die in der Lage sind, einen wirklich selbständigen Posten bekleiden zu können. Ausführliche Bewerbungen unter „8/2“ an den Verlag.

Wir suchen in Dauerstellung für unsere modern eingerichtete Kettenstuhlwirkerei zum ehestmöggl. Eintritt **perfekte Kettenstuhlwirker und Schärer für Teilbaumschärmaschinen.**

Herren, die Erfahrungen in der Verarbeitung von Perlon besitzen und interessiert sind, in einem neuen Fabrikationsbetrieb bei angenehmem Betriebsklima, guter Entlohnung und Stellung einer Wohnung zu arbeiten, wollen sich unter Beifügung eines handschriftlichen Lebenslaufs und Zeugnisabschriften, be-

Wirkwarenfabrik Gerhard Rösch, GmbH, Tübingen, Schaffhausenstraße 101

BETTFEDERN (füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30 DM 11.20 und DM 12.60

1/2 kg ungeschlissen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannteren Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Stoffhandschuhfabrik sucht geübte Ganznäherinnen f. Perlon-Handschuhe in Heimarbeit. Maschine mit Motor wird gestellt. Bewerbungen unter „5/2“ an den Verlag.

Größere Gardinenweberei sucht:

1. **perfekten Dreherweber**, welcher auch vorrichtungen kann. Frau kann ebenfalls als Weberin oder Ausnäherin beschäftigt werden;
2. **perfekte Ausnäherin**, welche in der Lage ist, die gesamte Ausnäher-Abteilung zu leiten. Falls verheiratet, kann Ehemann im Betrieb mitbeschäftigt werden.

Neubauwohnungen zur Verfügung. Zuschriften unter „1/2“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Perfekter Schleifer für Simplex-Handschuhware, welcher auch Kenntnisse im Rauhen von Kunstseiden-Kettenstuhl- und Rundstuhlware hat, von Ausrüstungsanstalt gesucht. Wohnung vorhanden. Bewerbungen unter „9/2“ an den Verlag.

Wirkwarenfabrik Nähe Frankfurt/M. sucht für die Bearbeitung des gesamten Exports einen leitenden Angestellten, welcher in der Lage ist, vollkommen selbständig zu arbeiten und durch evt. Auslandsbeziehungen den Export noch zu vergrößern. Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden. Antritt baldmöglichst. Ausführliche Bewerbungen unter „7/2“ an den Verlag.

Witwer, 57 Jahre, sucht die Bekanntschaft einer unabhängigen Frau als Lebenskameradin. Zuschriften erbeten unter „Lebenskameradin“ an den Verlag.

Ascher Familie sucht ältere ehrliche Ascherin zur Unterstützung der Hausfrau. Bewerbungen erbeten unter „3/2“ an den Verlag.

1-Tonnenmühle mit Bäckerei und 33 Tagwerk großer Landwirtschaft in Oberfranken ist an nur tüchtige Familie, welche die nötigen Arbeitskräfte besitzt, zu verpachten. Bei Ausnützung der vorhandenen Möglichkeiten für entsprechende Familie sehr gute Existenzgrundlage. Zuschriften unter „4/2“ an d. Verlag.

Existenz! — Stricktrumpffabrikation mit Hausteil u. schöner Wohnung in Oberfranken günstig zu verkaufen. Erforderlich ca. 15.000—20.000 DM. Zuschriften mit Kapitalnachweis unter „5/2“ an den Verlag.

Massives Wohnhaus, Baujahr 1950, Nähe Rehau/Ofr., mit 4 Zimmern, Keller, Waschküche, Boden, Bad, eig. Wasseranlage auf schönem Grund mit 30 Obstbäumen, Garage, Ziegen- und Hühnerstall, Karpenteich, Gemüsegarten sofort günstig zu verkaufen. Anfragen unter „6/2“ an den Verlag.

Kettenstuhlmeister, 42, seit seinem 14. Lebensjahre in der Kettenwirkerei tätig und über große Fachkenntnisse in Wirkerei, Schärerei, Musterung und Reparaturen verfügend, Kenntnis sämtlicher deutscher und englischer Kettenstühle, sucht Posten. Frdl. Angebote unter „7/2“ an den Verlag.

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg-Kiste DM 3.85

versendet frei Haus per Nachnahme

Quargeversand Greuth

Illerbeuren 1 / Schwaben

Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4,-. Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206 G

NOTHEL+CO. Göttingen

Für modern eingerichtete, mechanische Tuchweberei (ehem. Ascher Betrieb) wird als

Stütze des Chefs
 Fachmann gesucht, der in allen Sparten der Weberei sachkundig, versierter Dessinateur, vollständig ausgebildet mit entsprechender Praxis, selbständig und anpassungsfähig ist. Dauerstellung. Eintritt nach Vereinbarung. Bewerbungen mit üblichen Unterlagen und Ansprüchen unter „2/2“ an den Verlag.

Tüchtiger Maurer, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für Eintritt März-April gesucht. Bewerbungen unter „Württemberg“ an den Verlag.

Wir empfehlen allen Hausfrauen unsere
la Kohlenanzünder
 (Schnellanzünder). Müheloses Anfeuern. Doppelpackung per Nachnahme DM 0.50. Ab 10 Packungen spesen- und portofrei.
 Bareuther & Kaim,
 Glashütten/Ofr. über Bayreuth
 früher Asch

Gaststätte Kunstgewerbehaus
 München 2, Pacellistraße 7/I
 (nächst Lenbachplatz)
 Treffpunkt der Ascher Gmoi
 und vieler Heimatgruppen
 Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt

Ihre Vermählung geben bekannt:
Helmut Kemnitzer
Hilde Kemnitzer, geb. Sturm
 Rehau 21. 1. 1956 fr. Asch, Bayernstraße

Ihre Verlobung geben bekannt:
Toni-Luisl Prell
Gerhard F. Tabery
 fr. Asch, Huschers Schloßl fr. Tannwald b. Gablonz
 Neuburg/Do., Ludwigstraße B 99
 im Dezember 1955

Ihre Verlobung geben bekannt:
Jolanda Sommer, Gastwirtstochter
Kurt Renner, Elektrotechniker
 Zwiesel - Weihnachten 1955
 fr. Asch, Angergasse Merkersdorf, Riesengeb.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Lieselotte Geipel
Günter Janke
 Stuttgart - Weihnachten 1955
 früher Asch, Angenzgruberstraße 2032

Für die vielen Glückwünsche, die mir anlässlich meines 80. Geburtstages zugegangen sind, spreche ich allen meinen lieben Aschern meinen herzlichsten Dank aus.
 Rehau, Hofer Straße 12.
Elisabeth Scheidhauer.

Ganz plötzlich und unerwartet ist am 27. 12. 1955 mein innigstgeliebter und treusorgender Gatte, unser lieber Bruder und Schwager
Herr Willy Obert, Appreturleiter
 im 63. Lebensjahre an Herzschlag verschieden. Wir haben unseren teuren Entschlafenen am 30. 12. 1955 auf dem Zentralfriedhof in Asch zur ewigen Ruhe gebettet.
 Die tieftrauernde Gattin Lisette Obert.
 im Namen aller Verwandten.
 Asch, Kamenna 40.

Unsere innigst geliebte Schwester
Ida Alberti
 Gesangs- und Klavierlehrerin,
 hat der Herr über Leben und Tod am 29. Dezember 1955 ganz unerwartet in ihrem 86. Lebensjahre zu sich geholt.
 Die Einäscherung unserer lieben Heimgegangenen fand am 2. Jänner 1956 in Graz statt.
 Ottersbach b. Leibnitz/Steiermark, Wien III., Hauptstraße 33a, Bayreuth, Möritzhöfen 14, Wien XIX., Kaasgrabengasse 120.

In tiefer Trauer:
 Marie Mensing
 Emma Dörnhöffer
 Hermine Alberti
 Rosalie Wunderlich
 Henriette Alberti
 im Namen aller Verwandten